

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 70 (1995)
Heft: 12

Artikel: Porträt : Ulrike Mix : die andere Direktorin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welche Klischeevorstellung haben Sie von einer Bankdirektorin? Meine sei verraten: Sie trägt ein klassisches Kostüm, das Make-up ist so perfekt wie die Frisur. Ihr

forsches Auftreten und die ein wenig schneidende Stimme helfen, sich gegen all die Männer ihrer Zunft durchzusetzen.

Diese Erwartungen wurden beim Besuch in Olten angenehm enttäuscht: Ulrike Mix, die Geschäftsleiterin der Alternativen Bank Schweiz ABS, ist ganz anders – eben eine alternative Direktorin. Ihr Äusseres und ihr Wesen wirken natürlich und ungekünstelt. Der mädchenhaft wirkenden 38jährigen sieht man ihr verantwortungsvolles Amt nicht an: Seit eineinhalb Jahren

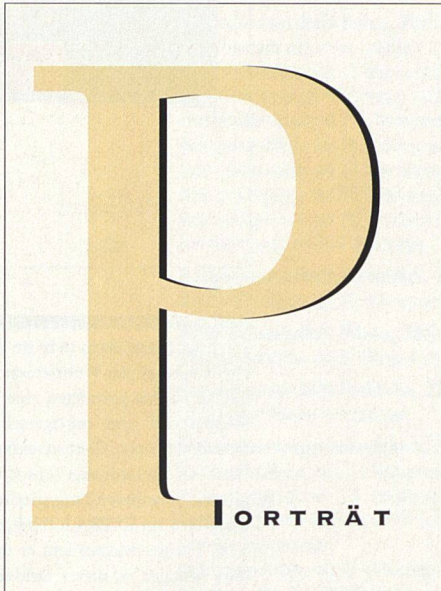
leitet sie die ABS alleine. Bei der Bankgründung im Sommer 1990 teilten sich drei Geschäftsleiter die Verantwortung. «Zu umständlich», taxiert Ulrike Mix heute, die diese Situation bei ihrem Eintritt im Sommer 1992 noch erlebte, «zu zweit ist es ideal.» So freut sie sich auf einen neuen Kollegen, der sie bald entlasten wird.

SICH EINBRINGEN «Die Vielseitigkeit ist es, die mir an meiner jetzigen Stelle am besten gefällt», erläutert Ulrike Mix, «manchmal hätte ich allerdings gerne mehr Zeit, mich mit einzelnen Aufgaben länger zu beschäftigen.» Im Organigramm der ABS taucht ihr Name gleich an fünf Stellen auf: «Zunächst wurde ich in die Geschäftsleitung eingestellt für Personalfragen, Werbung und Marketing. Später kamen auch die Kreditproduktion dazu, das Passivgeschäft, die Anlagekundschaft.» Die Direktorin residiert nicht abgehoben vom Rest der Angestellten in einem einsamen Office und fällt bloss die gewichtigen Entscheidungen, sondern arbeitet in einem Gemeinschaftsbüro mit an den Tagesgeschäften. Die ABS hat ihren Hauptsitz in Olten, in Zürich und in Lausanne befinden sich je eine Kontaktstelle. «Hier besteht das Team aus acht Frauen und sieben Männern, einige davon haben Teilzeitpensen. Da unsere Bank so klein ist, müssen die Leute flexibel sein, sie können aber auch ein Stück weit bestimmen, was sie machen wollen. Dadurch sind sie engagierter und interessierter als das Personal in anderen Banken.» Ulrike Mix weiss, wovon sie spricht: Ihre Fachausbildung absolvierte sie bei der Schweizerischen Volksbank und erlebte dort die Zeit kurz vor der Übernahme durch die Schweizerische Kreditanstalt: «Die Vorgesetzten wechselten

schnell, ebenso wie die Geschäftspolitik; dadurch herrschte grosse Unsicherheit unter den Angestellten.» Die Intransparenz des Börsen- und Devisenhandels, die materialistische Weltsicht, die schon die jüngsten Banklehrlinge beherrschte, gefielen Ulrike Mix bei allem Interesse für wirtschaftliche Zusammenhänge gar nicht. Durch persönliche Kontakte wusste sie von der Gründung der Alternativen Bank, und Mitte 1992 begann ihr dortiger Einsatz.

DIE ABS – GESCHICHTE EINER RARITÄT Als Ende der siebziger Jahre die Bankeninitiative (Massnahmen des Bundes gegen Geldwäscherei) abgelehnt wurde, ging aus dieser Bewegung ein Zusammenspannen ganz verschiedener Kreise hervor: Links-grüne Organisationen forderten mehr Umweltschutz von der Wirtschaft, eher christlich orientierte Kreise strebten fairen Handel mit Drittweltländern an. Aus diesem Konglomerat heraus wurde eine erste Arbeitsgruppe gegründet, die eine Bank suchte, welche nach ihren Kriterien arbeiten würde. Schliesslich entstand die Idee zu einer eigenen Bank, um sozial verträgliches und ökologisches Wirtschaften durchzusetzen. Aus der Arbeitsgruppe kristallisierte sich schliesslich ein Trägerschaftsverein heraus, in dem auch professionelle Bankfachleute tätig waren. Aktionäre aus dem Umkreis aller interessierten Organisationen wurden gesucht, und wider Erwarten kamen neun Millionen Aktienkapital zusammen – fast doppelt soviel, wie vom Gesetz zur Gründung einer Bank vorgeschrieben sind. Viele Private brachten mit kleinen Einsätzen den stattlichen Betrag zusammen. Die Bilanzsumme erreicht heute nach fünfjähriger Geschäftstätigkeit bereits fast 180 Millionen. Die Bank zählt nahezu zehntausend Kund/innen und über dreihundert Kreditnehmer/innen. Die Geschäftsleitung rechnet mit einem weiterhin starken Wachstum und möchte das Dienstleistungsangebot allmählich erweitern.

ZIELSETZUNGEN UND TÄTIGKEIT DER ABS Mit ihren strengen ethischen Kriterien verzichtet die ABS auf spekulative und ökologisch oder sozial fragwürdige Geschäfte sowie auf Gewinnmaximierung. Sämtliche Einlagen sind heute in Form von Krediten wieder ausgeliehen – das Hauptgeschäft der ABS liegt im Spar- und Kreditbereich. Wer beispielsweise Förderobligationen kauft, kann bestimmen, für welchen Zweck das Geld angelegt wird – sie werden zu günstigen Konditionen vergeben. «Ein geringerer Zinssatz kann mit uns vereinbart werden, das verbilligt Kredite an unterstützungswürdige Projekte», erläutert Ulrike Mix diese Idee. Von solchen Krediten profitieren schweizerische Projekte und Unternehmen, die menschen- und umweltverträglich produzieren und kulturelle oder gemeinschaftliche Ziele verfolgen: Ökologie und biologische Landwirtschaft, Frauen- und Sozialprojekte, Bildung und Kultur, Selbstverwaltung sowie alternative und soziale Wohnformen gehören dazu.



KARIN BRACK IM GESPRÄCH MIT

ULRIKE MIX



DIE ANDERE DIREKTORIN

Kreditgesuche werden nicht nur nach den üblichen Grundsätzen von Banken allgemein, sondern doppelt und dreifach auf ihre Güte einerseits und auf ihre Rückzahlbarkeit andererseits geprüft. «Unlängst wurde uns eine interessante Idee zu Windanlagen unterbreitet, aber sie war nicht durch Baukredite allein finanzierbar.» Diese konservativ-

vorsichtige Haltung stösst weniger bei anderen Banken als in den eigenen Reihen auf harsche Kritik, aber Ulrike Mix verteidigt die Geschäftspolitik: «Als kleine, neue Bank können wir uns Risikogeschäfte nicht leisten.»

WEIBLICHES KUNDENPROFIL Selbstverwaltete Genossenschaften machen einen guten Teil der ABS-Klientel aus; in der Liste der Kreditnehmer finden sich die verschiedensten WOGENOs. Ihr Leitbild passt zu den Kriterien der Bank. «Wir sind jetzt in der Lage, grössere Bauten zu finanzieren: Die grösste Hypothek beträgt momentan zwischen vier und fünf Millionen», erzählt Ulrike Mix nicht ohne Stolz in der Stimme. Ganz ideal ist es, wenn die Genossenschaften nach ökologischen Massstäben erbaut oder renoviert werden.

Andere Kreditnehmer sind Kleinbetriebe: Ein Lieblingsprojekt von Ulrike Mix beispielsweise ist das Projekt von Hebammen zu einem Geburtshaus, ein anderes die nach ökologischen Grundsätzen geführte Drogerie zweier Luzerner Frauen. «Wir schätzen, dass sechzig bis siebzig Prozent unserer Einlagen von Frauen stammen. Sparkundinnen können unsere transparente Geschäftsführung leicht mitverfolgen; unsere vorsichtige Art, Kredite zu erteilen, gefällt gerade ihnen gut. Frauen sind meiner Meinung nach weniger spekulativ veranlagt als Männer. Und Kreditnehmerinnen fühlen sich bei uns ernster genommen als bei traditionellen Banken.» Hier ortet Ulrike Mix auch einen Vorteil als weibliche Geschäftsführerin: Ihr gegenüber haben Frauen keine Scheu, Fragen zu stellen.

Die Kundschaft besteht – entgegen einer weiteren Klischeevorstellung – nicht (mehr) aus «Handgestrickten und ehemaligen 68ern» (Zitat Mix), sondern vor allem aus Leuten mit sozialen Berufen, Handwerkern, Technikern, Akademikern und neu auch durchaus Architekturbüros.

NEULAND BETRETEN Ganz ursprünglich studierte Ulrike Mix Wirtschaftswissenschaften, Französisch und Spanisch. Zwischen dem Lizentiat und ihrem Bankpraktikum arbeitete sie an einem Entwicklungsprojekt in Niger. Dieser Kulturschock, wie sie es rückblickend nennt, hat Ulrike Mix gutgetan: «Ich habe dort gelernt, mich offen auf etwas ganz anderes einzulassen, mich zurechtzufinden und nicht zurückzuschrecken. Ich denke, diese Erfahrung hat mir auch bei meiner Arbeit hier genützt. Schliesslich machen wir etwas, was vorher noch niemand in der Schweiz probiert hat.» Zeigen, dass man mit einer inhaltlich guten, ethisch vertretbaren Banktätigkeit etwas erreichen kann – das ist Ulrike Mix am wichtigsten und gleichzeitig ist es die grösste Herausforderung für sie und die ABS.

Mehr Informationen über die Arbeit der Alternativen Bank Schweiz sind erhältlich bei der ABS, Leberngasse 17, 4600 Olten, Tel. 062/ 212 00 85.